

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 81 (1987)
Heft: 10

Vereinsnachrichten: Aus unseren Vereinigungen : Frieden und Abrüstung als Thema im Wahlherbst 1987

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frieden und Abrüstung als Thema im Wahlherbst 1987

Als Folge des gutbesuchten Podiumsgesprächs, das Ende Juni von der Vereinigung «Freunde der Neuen Wege» an ihrer Jahresversammlung organisiert wurde, haben sich in Zürich im Laufe des Sommers Vertreterinnen und Vertreter von elf Friedensgruppierungen zu mehreren Besprechungen zusammengefunden. Sie stellten sich vorerst zur Aufgabe, ihre Anliegen in den Wahlkampf dieses Herbstes einzubringen. So kamen zwei weitere Podiumsgespräche zustande. Daran teilgenommen haben zwei bisherige Nationalräte (Hansjörg Braunschweig von der SP und Andreas Herczog von der POCH), fünf weitere Nationalratskandidatinnen und -kandidaten (Monika Stocker von der Grünen Partei, Anjuschka Weil von der PdA, Andi Gross und Willy Spieler von der SP und Jo Lang von der Sozialistisch-Grünen Alternative Zug) und vier Vertreterinnen und Vertreter von Friedensorganisationen (Katrín Huber, SFR, Toni Mächtlinger, IFFF, Hilde Sernatiner, SFB, und Martin Jäggi, SFI).

Das erste Gespräch: für eine aktive Neutralität

Zum ersten Gespräch am 18. September fanden sich trotz des schönen Spätsommerabends über 80 Männer und Frauen im Restaurant «Zum Weissen Wind» ein. Die Besetzung des Podiums mit fünf Frauen und nur zwei Männern trug bestimmt zum harmonischen Verlauf der Veranstaltung bei. Die kurz zuvor durchs Radio verbreitete Meldung vom Zustandekommen einer Vereinbarung über die Verschrottung der Mittelstreckenraketen machte zudem den Anwesenden neuen Mut.

Als schwerwiegendes Hindernis auf dem Weg zur Abrüstung wurde von den Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmern vor allem die Produktion und der Handel mit Waffen genannt. Hansjörg Braunschweig musste zugeben, dass nicht einmal er als Nationalrat einen Überblick erhalten könne über den Umfang der kriegswirtschaftlichen Geschäfte, die über die Schweiz abgewickelt werden. Und angesichts der Tatsache, dass wir alle, ob wir wollen oder nicht, von der Schweizer Kriegswirtschaft profitieren, bekannte die Gesprächsleiterin Monika Stocker freimütig, sie fühle sich in dieser Beziehung mitschuldig und hilflos. Auf die Frage, was wir dagegen zu tun vermöchten, wiesen Katrin Huber und Hansjörg Braunschweig auf die Notwendigkeit der Information hin, z.B. auf die Verbreitung der «Friedenszeitung» des Schweizerischen Friedensrates (SFR) und der «Friedenspolitik», des Organs der «Arbeitsgemeinschaft für Rüstungskontrolle und ein Waffenausfuhrverbot» (ARW), und An-

juschka Weil betonte, Solidaritätsaktionen mit den Völkern der Dritten Welt und gegen die Apartheid seien ebenso wichtig wie der Kampf gegen Waffenausfuhr und Rüstung. Es gelte, in allen Bereichen umzudenken und an einer umfassenden Kultur des Friedens zu arbeiten.

Einig waren sich die Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer darin, dass die bisherige passive Neutralität Ausdruck egoistisch-wirtschaftlicher Interessen ist und darum in eine aktive Neutralität umgewandelt werden sollte, die jede europäische und weltweite Friedensinitiative unterstützt (KSZE-Gespräche, atomwaffenfreie Zone in Mitteleuropa, Zusammenschluss mit den blockfreien Staaten etc.). Vor allem sollte in unserem Volk das Bewusstsein gefördert werden, dass die Schweiz keine Insel ist.

Aus dem Kreis der Zuhörerinnen und Zuhörer berichtete Els Goldstein, wie leicht es sei, beim Sammeln von Unterschriften für die Schweizer Friedensinitiative mit vielen Leuten ins Gespräch zu kommen über das Missverhältnis zwischen den Ausgaben für Entwicklungshilfe und denjenigen fürs Militär, die weltweit 25mal höher sind. Hermann Tobler erzählte von der Aktion des Friedensrates «Mit Wanderschuh statt Militärstiefeln», die ihm Gelegenheit bot, den auf keiner Karte eingezeichneten Militärflugplatz im Obergoms zu besichtigen und die Klagen der Bevölkerung über die Lärmbelästigung durch Flabkanonenschüssen anzuhören. Dass dort ein Militärverweigerer zum Gemeindepräsidenten gewählt worden sei, sei bezeichnend für die Stimmung der Bevölkerung. In der weiteren Diskussion wies Elena Fischli auf die Wichtigkeit des Kampfes gegen Atomkraftwerke hin, weil sie für Kriegszwecke verwendbares Plutonium herstellen. Und schliesslich forderte eine Gewerkschafterin das Recht auf Mitbestimmung im Betrieb, auch das Recht auf Arbeitsverweigerung, falls Material für die Rüstung oder für Atomkraftwerke hergestellt werden sollte.

Zum Abschluss der Veranstaltung versuchten die Frauen und Männer im Podium ihre Zukunftsträume zu skizzieren. Hansjörg Braunschweig stellte sich vor, mit den Männern, die Macht ausüben über unser Volk, sei ein wirklicher Dialog zustande gekommen, Anjuschka sieht die Vernetzung aller aktiven Gruppen in unserem Land verwirklicht, für Katrin Huber ist die Armee abgeschafft, und Toni Mächtlinger sieht sich als Geschichtslehrerin im Jahre 2000, die eine Unterrichtsstunde erteilen kann über die aktive Rolle, die die Schweiz Ende der 80er Jahre beim weltweiten Umdenken gespielt hat!

Das zweite Gespräch:

«Was fangen wir mit der Armee an?»

Das zweite Podiumsgespräch fand am 24. September im Zürcher Volkshaus statt. Es galt einem Teilaspekt der Abrüstung, nämlich dem konkreten Thema: «Was fangen wir mit der Armee an?» Dass etwa 120 Personen zu dieser Veranstaltung erschienen, ist ein Zeichen für die Aktualität dieser Frage. Diesmal diskutierten am Podiumstisch vier Männer (Hansjörg Braunschweig, Andi Gross, Martin Jäggi und Jo Lang) und zwei Frauen (Katrin Huber und Monika Stocker).

Willy Spieler, Redaktor der «Neuen Wege»,kehrte die Frage zunächst um: «Was fängt die Armee mit uns an?» Die Antworten waren eindeutig: «Die Armee operiert mit unseren Ängsten, sie baut Feindbilder auf und gaukelt uns Sicherheit vor» (Katrin Huber). «Sie besetzt unser Gehirn» (Monika Stocker). «Sie macht Menschen und die Natur kaputt, bereits jetzt, bevor sie in Funktion tritt» (Andi Gross). Und Jo Lang zitiert einen Satz von Rosmarie Kurz: «Die Armee ist ein Krebsgeschwür, dessen Metastasen alle Bereiche der Gesellschaft erfasst.»

Die zweite Frage Willy Spielers ist schwieriger zu beantworten: «Was können wir tun, um die zunehmende Militarisierung zu verhindern?» Für Andi Gross ist die Initiative der GSoA (Gruppe Schweiz ohne Armee) ein erster Schritt, der einen Prozess der Entmilitarisierung unserer Gesellschaft einleitet. Martin Jäggi wünscht sich in allen Parteien und Verbänden die Bildung besonderer Arbeitsgruppen zur Verbreitung eines neuen Denkens, nämlich der Erkenntnis, dass nur diejenigen sicher sind, vor denen andere keine Angst haben müssen. Man stelle sich z.B. vor, wieviel Sympathien die Schweiz erwerben könnte, wenn sie statt fürs Militär Milliarden für die Dritte Welt ausgäbe!

Die dritte Frage lautet: «Was fangen wir mit einer Schweiz ohne Armee an? Wie gehen wir mit den Ängsten um, die vor einem vermeintlichen ‚Vakuum‘ entstehen könnten?» Monika Stocker antwortet, ihrer Meinung nach würde die Armee nur den Männern fehlen. Andi Gross betont, eine Grunderfahrung unserer Gesellschaft sei die Abhängigkeit und die damit verbundene Angst, den Arbeitsplatz oder die Wohnung zu verlieren. Der GSoA-Initiative gehe es darum nicht bloss um die Abschaffung der Armee, sondern auch um eine umfassende Friedenspolitik, wozu der Aufbau einer solidarischen Gesellschaft gehöre. Und Jo Lang erinnert daran, dass früher eine starke Arbeiterbewegung eine gewisse Sicherheit bieten konnte. Heute müssten wir z.B. durch die Teilnahme an Friedensdemonstrationen Solidarität wieder erfahrbar machen. Hansjörg Braunschweig widerspricht der Einschätzung von Andi Gross, 20 Prozent Ja-Stimmen für die Abschaffung der Armee wären ein grosser Erfolg für die Armeegegner, zu denen er sich auch zähle. Im Gegenteil, dies wäre eine klare Niederlage, die grosse Entmutigung und schwere Enttäuschung mit sich brächte. Ihm wider-

spricht aus dem Kreis der Zuhörer der Schriftsteller Manfred Züfle vehement. 20 Prozent Ja-Stimmen wären in seinen Augen ein absoluter Erdrutsch und ein Signal für eine neue Entwicklung. In der GSoA-Initiative stecke ein grosses Bewegungspotential. Er kenne keinen andern Ansatz, von dem eine vergleichbare Bewegung zur Veränderung in unserem Volk ausgehen könne. Max Meier erinnert daran, dass kein wichtiger Schritt in unserem Land, z.B. die Einführung des 8-Stunden-Tages, der AHV und des Frauenstimmrechts, in einem einzigen Anlauf zustande kam. So werde es auch mit der Abschaffung der Armee gehen.

In der Diskussion meldeten sich auch Befürworter der Armee zu Wort. Eine Frau wünschte sich nur eine andere Aufgabe für die Armee: die Erhaltung der Natur und die Pflege des Umweltschutzes.

Aus den Schlussvoten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sei folgendes zitiert: «Ich möchte im Parlament eine neue Mehrheit finden, z.B. gegen eine Annäherung an die NATO oder gegen eine Berufsarmee. Nur auf diesem Wege kann eine Veränderung zustande kommen» (Hansjörg Braunschweig). «Ich hoffe, dass durch die Wahl von mehr Frauen in den Nationalrat neue Mehrheiten möglich werden» (Monika Stocker). «Ohne Visionen haben wir keine Kraft, etwas in unserem Staat zu verändern» (Andi Gross).

Friedensfragen an Nationalratskandidatinnen und -kandidaten

Ein zweiter Versuch, das Thema «Frieden und Abrüstung» in den gegenwärtigen Wahlkampf einzubringen, stammt von Max Meier und Ludi Fuchs und wird von sechs Friedensgruppierungen mitgetragen. 700 Kandidatinnen und Kandidaten für den Nationalrat erhielten einen Fragebogen mit acht Fragen zur Friedenspolitik, z.B. zum Einbezug der Frauen in die militärische Landesverteidigung, zum Waffenexport, für einen wirklichen Zivildienst, gegen die weitere Finanzierung des Zivilschutzes, gegen den 11-Milliarden-Kredit für neue Waffen, zur GSoA- und zur Schweizer Friedensinitiative. Interessant ist, dass immerhin 117 Antworten eingetroffen sind, vor allem von Angehörigen der linken und grünen Parteien. Frauen haben eher geantwortet als Männer. 70 Prozent aller Antworten stimmen allen friedenspolitischen Fragen zu. Am meisten Unsicherheit besteht in der Frage des Zivilschutzes. Die Namen derer, die geantwortet haben, sollen zusammen mit ihren Stellungnahmen mindestens den Mitgliedern der Friedensorganisationen mitgeteilt werden. Zu vermerken wäre noch, dass eine ähnliche Aktion auch in den Kantonen Luzern und St. Gallen durchgeführt worden ist. Hansheiri Zürcher